



Foto: Bild der Zeit

Rumänische Soldatinnen bei der Parade

# Die Männersache anknacksen

## Gespräch mit Ingrid Kolb

**Christel:** Vor einem Jahr in der Fernsehdiskussion des Frauenforums hast du die Frage „Frauen in die Bundeswehr“ ja noch anders beantwortet.

**Ingrid:** Ja, die Argumente würde ich heute in der Form nicht mehr wiederholen. Ich habe mich in einigen Punkten korrigiert. Mir war sehr daran gelegen, das Thema für mich selber in den Griff zu bekommen. Wichtig ist mir so als Vorbemerkung: ich habe nie im Zusammenhang mit dieser Fragestellung „Frauen zu den Waffen?“ das Wort „emanzipiert“ oder „Emanzipation“ benutzt. Eine Gesellschaft, die überhaupt noch Waffen braucht, kann sich nicht emanzipiert nennen.

**Eine emanzipierte Gesellschaft?**

Als Vorgeschichte ist vielleicht nicht unwichtig, daß ich mit diesem Thema in Berührung gekommen bin, nachdem ich gerade Jugendarbeitslosigkeit recherchiert hatte. Und Jugendarbeitslosigkeit müßte im Augenblick ja korrekterweise Mädchenarbeitslosigkeit heißen. Mein erster Zorn, der sich dann in einer „dann sollen sie doch gefälligst die Bundeswehr für Frauen aufmachen“ – Haltung geäußert hat, entstand daraus, daß ich merkte, daß dieses Thema jetzt für die verantwortlichen Leute überhaupt keines war. Aber in zehn Jahren, wenn dann die berühmte Not am Mann ist, dann sollen die Frauen ran. Da habe ich gefunden, warum nicht hier und heute, wo es vielleicht nötiger wäre. Außerdem hatte ich immer noch unterschwellig das Gefühl, man könnte eine solche Institution, die ganz lange eine

pure Männersache gewesen ist, einfach durch den Beitritt von Frauen anknacksen; unterminieren wäre ein zu großes Wort. Und ich hatte die Vorstellung, wir müssen uns kompetent machen. Wie kommen wir an die Abrüstungsverhandlungen, an die wichtigen Gespräche, an die Mitentscheidung über Rüstungsausgaben? Ich glaube aber heute nicht mehr, daß man an der Bundeswehr etwas verändern kann. Ich habe mich da inzwischen durch viele Gespräche belehren lassen, was das für ein rigider schlimmer Haufen ist. Und bei dem Konferenztsch-Argument hatte ich wohl zu brav hingenommen, daß sich Frauen jedes kleine Mitspracherecht erst mal „erdienen“ müssen. Es muß einfach andere Mittel geben, mitzureden. Da muß man nicht erst den Schein vorzeigen, wir sind auch durch den

Schlamm gerobbt.

*Christel:* Ich weiß gar nicht, ob du an die Stellen überhaupt kommst, oder ob nicht die Frauen, die sich schließlich durch die Auslesemaschinerie hochge-  
turnt haben, dann eben die besten Männer sind; grade weil das Militär eine der ältesten und schärfsten Hierarchien ist. Aber wie siehst du das mit der Arbeitslosigkeit jetzt?

*Ingrid:* In einem kleinen Dorf im Bayerischen Wald ist es in der Tat so, daß der Ruf zum Bund für die jungen Männer wirklich manchmal die Chance ist, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Leider Gottes gehen sie dann oft mit beknackten Ansichten wieder raus, aber sie lernen z.B. diskutieren. Und das sind Sachen, die einem Mädchen dort verschlossen bleiben. Aber ich meine, daß der Preis zu hoch ist.

Dann habe ich zu diesem Thema einen Kommentar im „Stern“ geschrieben, in dem ich mich eiertänzerisch zur Wehrdienstverweigerin erklärt habe, wobei ich dachte, damals und auch heute noch ein bißchen, daß die Tatsache, den Kriegsdienst verweigern zu können, mich immerhin zum handelnden politischen Subjekt macht, aus der Rolle des Nichts rausbringt.

### **Patriotischer Quatsch**

*Christel:* Mir hat das damals auch eingeleuchtet. Aber wenn du sagst, Frauen ins Militär könne keine Frage des Emanzipiertwerdens sein, dann ja auch nicht für Männer. Dann ist die Alternative, Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung, gar keine echte. Wenn – dann müßtest du doch eigentlich Totalverweigerung machen. Denn als Zivildienstleistende bist du ja doch auch ein, zwar sehr viel heimlicherer, aber doch ein Teil des Militärs, der Unterstützung dessen, was du ablehnst. Als Frau würdest du dann wieder die berühmten pflegerischen Sachen machen.

*Ingrid:* Im weißen Kittelchen . . .

*Christel:* . . . und insofern ist das gar kein Freiheits- und Widerstandsakt.

*Ingrid:* Das hatte ich wohl überschätzt; ich hatte damals das Gefühl, zumindest mich entscheiden zu können. Nachdem ich diesen Kommentar geschrieben hatte, bin ich in Amerika gewesen und habe eine Reportage über Frauen bei den US-Marines gemacht; die Marines sind die härteste, brutalste Kampftruppe der Welt, und die Soldatinnen machen die gleiche Grundausbildung wie die Männer. Da hab ich festgestellt, daß es nur sehr wenig greifbare Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Die reden genau den gleichen patriotischen Quatsch. Nur daß die Männer sehr viel erkennbarer mit einem möglichen Ernstfall rechnen, und da

auch so ein kleines Jibbern zeigen. Wo gibt's den nächsten kleinen Krieg? Wann schlagen wir los? Das habe ich dort bei keiner einzigen Frau gefunden. Für die ist das viel eher ein Job wie jeder andere. Aber es hat mir zu denken gegeben, daß die Frauen da so voll geschluckt wurden.

### **Männer- und Frauen-Privatwirklichkeit**

*Christel:* Daß die Frauen in der Lage sind, ihre Privatbürgerhaltung – wie du das schilderst – so relativ reibungslos in die Militärordnung reintragen zu können, eben natürlich als Frauen nicht an den Ernstfall zu denken. Das spiegelt ja nur die Bilder von Männer- und Frauen-Privatwirklichkeit.

*Ingrid:* Insgesamt waren es Frauen ohne politisches Bewußtsein, zum Großteil aus Offiziersfamilien, wo die Väter wahnsinnig stolz auf die Töchter waren. Wenn man das auf Deutschland überträgt, wenn hier der schlafende Mittelstand den weiblichen Offizier liefert, da hätte keiner was davon. Die würden genauso geschluckt. Da habe ich eine wahnsinnige Wut gekriegt, als ich an die Situation in der Bundesrepublik dachte, daß hier die Männer, die an der Schleuse sitzen, diese Schleuse für Frauen genau so weit aufmachen, wie der Sachzwang es will. Und das wird uns dann noch als eine Barrikade, die im Zeichen der Gleichberechtigung gefallen ist, verkauft werden. Es hat sich herausgestellt, daß alle anderen Möglichkeiten nicht so gut sind wie die, freiwillige Frauen reinzulassen.

Ich habe mich mit Berufssoldaten unterhalten, hier in der Bundesrepublik. Die haben gesagt, das muß ja auch nicht sein, daß in unseren Läden – den Bundeswehr-Supermärkten – ein Mann an der Kasse sitzt. Da kannst du dir vorstellen, welche Posten für die Frauen übrigblieben. Da fände ich fast eine knallharte Wehrpflicht – ich sag's mal vorsichtig – interessanter als die Freiwilligengeschichte, die nur zum Mausekeln führt. Weil bei der Wehrpflicht – wie immer, wenn Frauen in die Pflicht genommen werden – ein paar Rechte einzuklagen wären. Es müßten den Frauen wie den Männern ihre Posten in der Privatwirtschaft freigehalten werden, es müßte Kinderversorgung stattfinden. Man könnte dann sagen: ihr habt bisher immer behauptet, das sei der Wirtschaft nicht zuzumuten.

### **„Die Aufgabe der Schwestern ist die Beruhigung der Brüder“**

Was mich übrigens auch ärgert, ist, wie das Thema durch die männliche Linke abgefertigt wurde. Da war das

Problem für mich schon gelöst aus Männerköpfen, ehe ich überhaupt nachdenken konnte: Ihr Frauen habt beim Militär nichts zu suchen. Seid ihr denn total übergeschnappt? – fertig.

*Christel:* „Ihr habt da nichts zu suchen“ – das kann ja auch in eine andere Richtung klingen: so eine versteckte Angst, die nehmen uns was weg.

*Ingrid:* Das ist der Punkt, wo ich gemerkt habe, daß ich mich eigentlich mit zwei Themen beschäftige. Das erste heißt Frauen und die Bundeswehr. Das zweite Frauen und Waffen. Und das ist noch lange nicht ausdiskutiert. Ich habe vor kurzem im Fernsehen den Einmarsch der Sandinistischen Befreiungsfront in Managua gesehen, da war auch eine Frau mit Gewehr dabei. Und das freut mich, wenn ich das sehe. Da gehören wir hin. Was dann hinterher immer einsetzt, wie ich es im Iran z.B. selber beobachten konnte, sind die Versuche, den Frauen die Waffen wieder aus der Hand zu nehmen und sie wieder in die angestammten Rollen zu schieben mit Parolen wie: „Die Aufgabe der Schwestern ist die Beruhigung der Brüder“. Da fang ich an nachzudenken: Waffen gleich Macht gleich Männerdomäne. Und noch nicht mal jeder Mann hat ja früher Waffen tragen und kämpfen dürfen, das war immer eine Adellung.

*Christel:* Da fällt mir das Theweleit-Buch ein. Stichwort: Waffen als Potenzsymbole. Es geht nicht nur darum, daß Frauen in der Not auch mal kämpfen dürfen, ihre Rechte aber nie nachträglich institutionalisiert werden; sondern es geht auch um was Psychisches, nämlich daß Männer . . .

*Ingrid:* . . . Waffen in den Händen von Frauen widernatürlich, also wider die Natur der Frau, finden.

### **Das Militär abschaffen**

Ein Beispiel dazu: in meinem Kommentar beschreibe ich an einer Stelle, daß es in Amerika schon 120.000 Soldatinnen gibt. Dann heißt es: „Pervers? Wenn ja, dann ist der Dienst mit der Waffe für Frauen nicht perverser als für Männer. Dann muß man das Militär ganz abschaffen und darf das Kriegsspielen nicht nur einem Geschlecht überlassen.“ Als ich am nächsten Tag nochmal zum Korrekturlesen in die Schlußredaktion ging, stand da doch tatsächlich: „Pervers? Wenn ja, dann ist der Dienst mit der Waffe für Frauen noch perverser als für Männer.“ Ich bin beinahe umgefallen.

Im Iran ist mir übrigens aufgefallen, daß wir gewöhnt sind, Waffen immer mit Uniform zu verbinden. Ich habe dort zum erstenmal Bewaffnete in Jeans oder mit offenem Hemd gese-

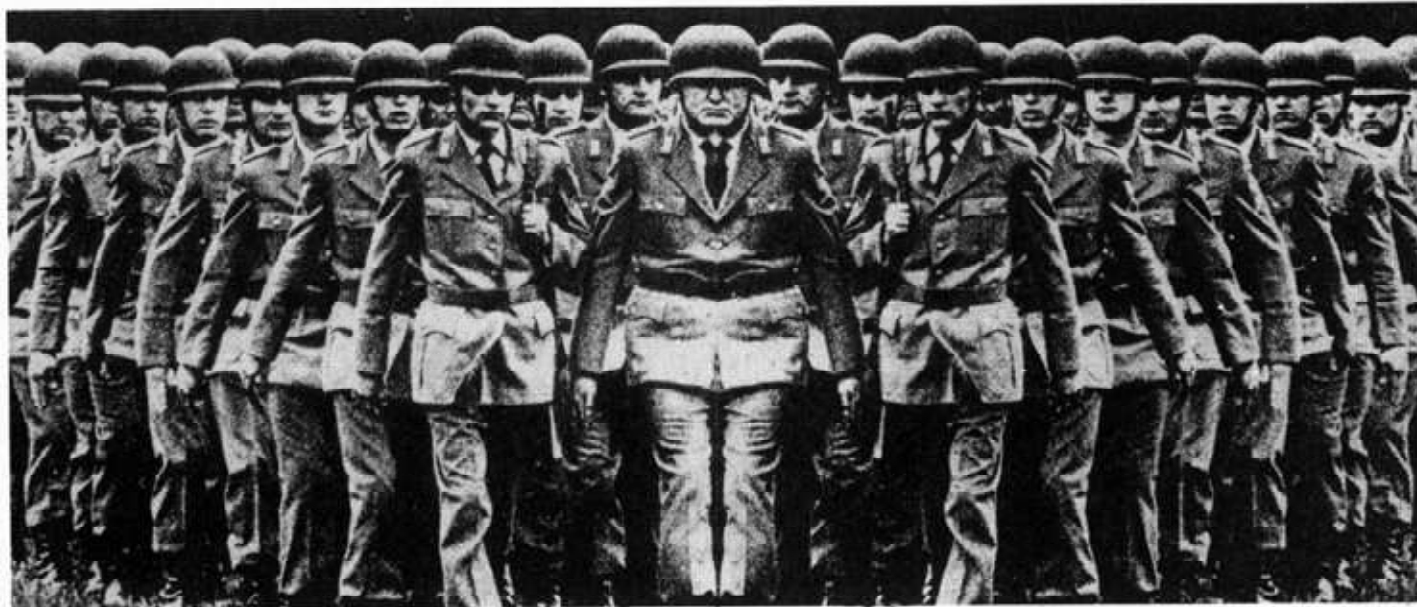
hen. Und nicht nur mir, sondern auch der Fotografin ist aufgefallen, daß etwas verschmilzt, was ganz heikel ist. In diesem Anblick da war eine Einheit hergestellt zwischen Waffe – Macht – Sexualität und Person, weil dazu noch das Bewußtsein kam, daß die für eine gute Sache kämpften. Wir haben uns angeguckt und uns gefragt: was schleppen wir denn für Kellergeister mit uns rum, daß das so erotisierend auf uns wirkt?

*Christel:* Das wundert mich gar nicht, daß du das erzählst, weil wir vor kurzem in der *Courage* überlegt haben, was nehmen wir für ein Titelbild zum Thema. Da sagte plötzlich eine, sie habe ein ganz tolles Foto gesehen von afrikanischen Frauen in ihren schönen, bunten, langen Gewändern, und die trugen ein Gewehr. Man merkte noch in der Beschreibung diese Faszination. Es gab Widerspruch: das darf doch nicht sein, so ein Gefühl. Ich dachte hinter-

her, ob so ein Bild mir nicht den Zusammenhang Frauen und Militär geläufig macht, weil es über Erotisches läuft. Oder geht es gar nicht mehr ums Kämpfen, sondern um den Ausdruck von Körperhaltungen. . .

*Ingrid:* Vielleicht haben für uns solche Bilder auch so eine anmachende Wirkung, weil wir uns in ihnen ganz anders als Frauen erleben, nicht gebeugt, sondern stark.

*Interview: Christel Dormagen*



# Gleiches Recht, egal wie unmenschlich es ist?

Frauen wie ich haben gegen die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr gekämpft. Wir haben viele Jahre gekämpft, und auch wenn dieser Kampf vergeblich war, so war er doch nicht überflüssig. Mich hat er – wie viele andere auch – unterscheiden gelehrt zwischen den einen und den anderen Deutschen, zwischen den Sabblern, den Opportunisten, die den Pazifisten spielten und schon die ersten Waffengeschäfte anleiteten, und denen, die aus deutscher Vergangenheit gelernt hatten.

Es kam dann, als wir unseren Kampf längst verloren hatten und die Bundesrepublik auf dem Weg war, die größte Militärmacht Europas zu werden, eine Zeit, in der so glaubwürdige Männer wie Gustav Heinemann und Willy Brandt zu Tarnzwecken für weitere Aufrüstung benutzt werden konnten. Die beiden inte-

gren Männer machten viele von uns vorübergehend blind für deren weniger saubere Kollegen.

Ich bin eine Frau, und die Leute, an die ich mich jetzt wende, sind Frauen. Ich bin eine Kämpferin, und die Frauen, an die ich mich wende, sprechen vom Kampf. Ich möchte Fortschritt, Befreiung. Die Frauen, an die ich mich wende, reden auch von Fortschritt und Befreiung. Ich bin für Gleichberechtigung wie sie, sind wir uns also einig?

Die Frauen, an die ich mich wende, meinen, daß sie Gleichberechtigung dadurch erkämpfen müssen, daß sie den Frauen Zugang zur Bundeswehr verschaffen. Ich will eine Gleichberechtigung, die den Männern den Zugang zur Bundeswehr versperrt. Sind die Frauen eigentlich verrückt geworden, daß sie an etwas beteiligt werden wollen, was es abzuschaffen gilt? Es gibt linke Femi-

nistinnen, die mir sagen, sie würden natürlich den Wehrdienst verweigern, aber sie müßten sich erst einmal die Freiheit zu dieser Entscheidung erkämpfen. Aber wenn ihr schon so aufgewacht seid, daß ihr für das bißchen Leben, das ihr habt, kämpfen wollt, dann kämpft an der richtigen Stelle: gegen den Rüstungs- und Militärwahnsinn überhaupt. Oder ist es feministische Logik, sich den freien Zugang zu allen „Berufen“ zu erstreiten, egal wie unmenschlich sie sind? Soll die Frauenbewegung in den USA vielleicht um das weibliche Recht kämpfen, Henker werden zu können?

Andere Frauen versuchen mir einzureden, daß die Bundeswehr durch weibliche Soldaten humanisiert werden würde. Aber Frauen sind nicht humaner als Männer, und solche, die beim Militär Karriere machen würden, schon gar